Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 99), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 8 — Dienstag, 12. Januar 1915 — Nr. 8

Die letzten Reserven unserer Gegner.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Nieuport, Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ein französischer Angriff auf La Boisselle und nordöstlich Albert scheiterte gänzlich.

Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unseres vordersten Grabens festgesetzt hatten, erneut an. Sie erzielten bisher keinen Erfolg. Die Kämpfe dauern noch an.

In der Nähe von Souoir fanden in diesen Tagen keine Kämpfe statt. Oestlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entrissene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort.

Im Oberelsaß herrscht im allgemeinen Ruhe.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen ist unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kam auch unser Angriff in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

* **Amsterdam,** 9. Jan. Wie das „Allg. Handelsbl." der „Köln. Ztg." zufolge meldet, haben in ganz Frankreich die Aushebungskommissionen ihre Arbeit begonnen. Die Ausmusterung des Jahrganges 1916 muß spätestens am 27. Februar beendet sein, damit die Dienstpflichtigen womöglich schon am 20. März eingezogen werden können. Die Vorschriften für die Aushebung sind strenger als gewöhnlich; sie decken sich ungefähr mit den für die Einstellung von Freiwilligen geltenden Vorschriften. Der Zweck ist nur, Mannschaften zu bekommen, die den Strapazen des Feldlebens gewachsen sind.

WTB. **Bern,** 10. Jan. Der „Bund" schreibt zur Kriegslage: Nach und nach sind vier Druckstellen der Deutschen an der Front sichtbar geworden: Lombartzyde—Ypern, Lens—Albert, Perthes—Lemesnil, und Flirey—Cirey. Aber stärker als die Kämpfe an diesen Punkten, wo ein Durchbruch geplant oder gewissermaßen vorkrokiert scheine, hebt sich der exzentrische Kampf um Steinbach ab, welcher vermehrte Aufmerksamkeit fordert.

Nordfrankreich.

okon. **Deutsches Großes Hauptquartier,** 10. Jan. Der siebzigste Geburtstag König Ludwigs von Bayern wurde auch von der Armee vor Toul und Verdun herzlich gefeiert. Alle Dörfer, wo Bayern Quartier genommen haben, fand ich mit bayerischen Fahnen, mit Reisig und Triumphpforten prächtig geschmückt. Die Militärkapellen spielten Mittags vor den bayerischen Quartieren. In dem kleinen Ort vor Toul, in dem ich augenblicklich weile, wohnte die dienstfreie Mannschaft dem Mittagskonzert auf der dichtbevölkerten Dorfstraße bei.

Der Divisionär brachte ein dreifaches Hoch auf den königlichen Jubilar aus. Die benachbarten bayerischen Truppenkörper tauschten Glückwunsch-Depeschen aus, und in den Mannschaftsstuben trank jeder Bayer ein Maß Münchener auf das Wohl seines Königs.

Die Kanonen der Bayern donnerten gewaltig das Maastal entlang, und manche lustige Höhe trägt seit gestern im Munde der Soldaten den Namen „Ludwigshöhe".

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Wien,** 10. Jan. Amtlich wird von heute mittag verlautbart: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nordöstlich Zakliczyn. Nördlich der Weichsel stellenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenkette heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zersprengt.

Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eignen Stellungen.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB. **Berlin,** 11. Jan. (Drahtbericht.) Der amtliche russische Bericht vom 7. Januar behauptet, die Russen hätten das Dorf Brzozowo zwischen Przosmnaz und Mlawa angegriffen, unsere dortigen Truppen fast völlig aufgerieben und den Rest gefangen genommen. — Diese Nachricht ist erfunden. Das Dorf Brzozowo ist nie von unseren Truppen besetzt gewesen. Dagegen haben in der Nacht vom 5. zum 6. Januar drei russische Kompagnien, die auf der Straße von Grudusk in geschlossener Masse vorgingen, das Dorf Barzizio-Rodzwori angegriffen. Der Angriff wurde ohne Schwierigkeit abgewiesen. Von uns wurde ein Mann verwundet, keiner gefangen. Die Verluste der Russen konnten bei dem heftigen Schneetreiben, das in er Nacht einsetzte, nicht festgestellt werden.

BB. **Kopenhagen,** 11. Jan. Hiesige angesehene Behördenkreise haben sichere Nachrichten erhalten, daß das ganze russische Gardekorps, das bisher in Polen operierte, vor den orthodoxen Weihnachten nach Petersburg beordert und durch vier Reservebrigaden ersetzt wurde. Man erklärte dies einerseits durch den Umstand, daß in Petersburg größere Unruhen befürchtet werden, andererseits daraus, daß man das Gardekorps vor der drohenden Katastrophe auf dem Kriegsschauplatz retten wolle.

BB. **Berlin,** 10. Jan. Wie der „Nat.-Ztg." zufolge aus Petersburg über Kopenhagen gemeldet wird, hat die Einberufung der letzten zwei Jahrgänge der Reichswehr lebhafte Beunruhigung, ja geradezu Bestürzung hervorgerufen. Man ersieht aus dieser Maßregel der Regierung, daß die angeblich unerschöpflichen Reserven Rußlands nun ihrem Ende zuzugehen scheinen. Die Einberufung der Reichswehr hat schwere Folgen für das wirtschaftliche Leben nach sich gezogen und allenthalben Stockungen im Handel und in der Industrie zur Folge gehabt. Da jetzt die Reichswehr vollständig zu den Waffen gerufen wird, befürchtet man ein völliges Darniederliegen der russischen Volkswirtschaft. Durch die Einberufung dieser letzten Reserven wird es nun auch offenkundig, daß die russische Armee ungeheure Verluste gehabt haben muß, Verluste, die bisher zum großen Teil geheim gehalten worden sind und deren Umfang man bisher auch nicht annähernd geahnt hat.

BB. **Krakau,** 10. Jan. Der „Kurier Polski" erfährt nach einer Meldung aus Wien über die Wirtschaft der Russen in den verschiedenen Orten Ostgaliziens: Die Stadt Belzec nördlich Lembergs ist vollständig niedergebrannt, von den 3000 Einwohnern ist fast niemand im Orte geblieben. Sehr stark mitgenommen sind die Städte Zolkiew und Rawaruska. Südlich Lembergs weisen traurige Spuren der Invasion auf Halicz, Buczacsz, Kopyzince, Czortkow; in diesen Städten haben die Russen die Vereine der polnischen Sokoln durchsucht, fanden jedoch nur wenig Waffen und Munition vor. Auch dide Bukowina liegt fast in Schutt und Trümmern.

WTB. **Petersburg,** 10. Jan. rDer Große Generalstab teilt mit: Auf der ganzen Front war am 8. Januar kein Ereignis zu verzeichnen, außer bei der Meierei Moghely, in deren Umgebung sich ein erbitterter Kampf entsponnen hat.

BB. **Petersburg,** 10. Jan. Der amtliche Bericht des großen Generalstabes vom 7. Januar gibt das Vorrücken der deutschen Truppen an der Sucha zu.

BB. **Bern,** 10. Jan. Zu dem Vorstoß der Deutschen im Sucha Abschnitt sagt der „Bund", daß dieser Kampf die Entscheidung der Schlacht vorbereite. Der Streifen, welcher hier von den Russen abgeschält wird, entblöße und schwäche ihren rechten Flügel und mache das dorthin liegende Warschau sichtbarer und verwundbarer. Der „Bund" hält daher die strategische Lage der Deutschen und Oesterreicher im Osten für gesund und vielversprechend, die der Russen für wenig günstig, ohne daß schon eine Entscheidung nach irgendeiner Seite gefallen wäre.

WTB. **Budapest,** 10. Jan. Der Berichterstatter des „Az Est" berichtet aus dem Hauptquartier: Hier wird die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der russischen Soldaten immer größer wird, welche durch die Maschinengewehre ihrer eigenen Truppen fallen oder auf höheren Befehl gefesselt vom Kriegsschauplatz in das Innere Rußlands verschickt werden. Der bemerkenswerteste Fall ereignete sich vor Przemysl. Die russischen Soldaten stehen noch immer unter dem Eindruck, daß bei der ersten Belagerung viele Tausende im Sturm gegen Przemysl den Tod gefunden haben. Gefangene Russen erklärten, daß unter den Russen die überspanntesten Gerüchte von der Wirkung der 30,5 Zentimeter-Mörser und um Przemysl angelegte Minen verbreitet sind. In der Belagerungsarmee ist das Gefühl verbreitet, daß die Soldaten, die zum Sturm kommandiert werden, dem sicheren Tode entgegengehen. So konnte es geschehen, daß ganze Truppenteile den Gehorsam verweigerten, sodaß sie auf besonderen Militärzügen nach Lemberg transportiert werden mußten. Damit soll nicht besagt werden, daß es die russischen Soldaten im allgemeinen an Mut fehlen ließen. Wie es scheint, ist die erwähnte Erscheinung darauf zurückzuführen, daß nunmehr nicht entsprechend ausgebildete Mannschaften verwendet werden, was den Mangel an Offensivgeist, der vielseitig an russischen Soldaten beobachtet wird, stärker hervortreten läßt.

* * *

Auf der Fahrt zu den österreichisch enTruppen in Polen

(Nachdr. verb.)

Um halb neun Uhr fuhr ich gestern im Automobil des Berliner Hrern Felsing von Lodz ab. Es hatte den Tag vorher geregnet — man denke sich den Winter in Russisch-Polen mit Regenströmen! — und schon das Pflaster der Piotrowska, der Hauptstraße von Lodz, gab uns eine Vorahnung von den Genüssen, die unserer auf dieser Fahrt harrten. Und richtig, wir waren noch nicht recht aus der Stadt draußen, da jagt uns das Unglück bei einem Uebergang in ein metertiefes Loch. Es gab einen Krach, einen Stoß, der uns fast bis zum Himmel schlenderte, und unser Benzintank hatte ein unheilbares Loch. Da saßen wir nun; hatten die Wahl, mit der Elektrischen nach Lodz zurückzufahren oder uns die fünfzig Kilometer bis S. von einem andern Auto schleppen zu lassen. Eins war so schön wie das andere. die Rückkehr aber das größere der beiden Uebel. Zum Glück für uns fuhr hinter uns ein Korpskamerad des Herrn Felsing, ein Herr Direktor Schmidt. der einen argentinischen Oberstleutnant Kinkelin in das Hauptquartier Hindenburgs zu bringen hatte. Ohne mit der Wimper zu zucken, erklärte er sich bereit uns aus der Patsche und bis S. zu ziehen — wenn man nur eine schwache Vorstellung von dem Zustand der von tagelangem Regen aufgeweichten, von Hunderten von Kolonnen aufgefahrenen Straße hat, kann man dieses Opfer der Kameradschaft nicht hoch genug einschätzen. Wir saßen heute noch in dem Loch, wenn Herr Schmidt nicht seinen Vierzigpferder vor unser todwundes Auto gespannt hätte.

Auf dem Hinweg hatten wir knappe anderthalb Stunden von S. nach Lodz gebraucht. Damals war die Straße glatt und unsere Autos kerngesund aus der Berliner Garage gekommen; jetzt krochen wir in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags nach S. Schön war's nicht, und aus den Witzen, mit denen uns die uns begegnenden Truppen bedachten, könnte man ein ganzes Buch machen. Aber wir verloren selber den Humor nicht und schlängelten uns unverdrossen durch die endlosen Trains durch, die auf dieser wichtigen Verbindungslinie den westlich von Lodz kämpfenden Truppen nachrollen. Wenn's einmal eine Stockung gab, warteten wir geduldig, und wenn wir feststanden, was mit Gottes Hilfe alle halbe Stunde mit rührender Präzision sich ereignete, zogen, schoben und schaufelten wir uns im Schweiße unseres Angesichts wieder heraus.

Train um Train schob sich an uns vorüber deutsche und österreichisch-ungarische Kolonnen durch- und nebeneinander, so daß ich wirklich Gelegenheit hatte, Vergleiche anzustellen. Die Deutschen haben fast ausschließlich militärische Fuhrwerke, große, schwere Wagen, die von Soldaten gelenkt werden. Die Wagen fassen viel mehr als die kleinen, leichten Landesführen der österreichischen Trains, sind daher bedeutend kürzer und zeichnen sich, da sie nur mit Militär bemannt sind, durch eine tadellose Fahrdisziplin aus. Die österreichischen Trainkolonnen sind wohl länger, haben aber dafür den Vorteil, daß sie infolge des leichten Gewichts ihrer Wagen auf diesen furchtbaren Straßen schneller vorwärts kommen. Die deutschen Offiziere, mit denen ich darüber sprach, gaben ohne weiteres zu, daß dieser Train für diesen Kriegsschauplatz besser geeignet sei, meinten aber, die Disziplin leide unter dem Umstand, daß in den österreichischen Kolonnen nur Zivilkutscher und zu wenig Soldaten seien. Das mag wohl zu Beginn des Krieges richtig gewesen sein — ich bin ja früher in Galizien selbst oft genug über die Trains in Verzweiflung geraten, die überall auf der Straße fuhren, nur nicht dort, wo sie hätten fahren sollen und den ungeduldig vorwärtsschnaufenden Autos mehr als einmal den Weg verrammelten. Was ich aber von den österreichischen Trains in Polen sah, konnte ruhig neben den deutschen bestehen: Streng militärisch ausgerichtet, fahren ihre Wagen in einer Reihe dahin — sogar das in Deutschland übliche Rechtsfahren haben sie gelernt —. Nahmen sie sich neben den stattlichen deutschen Kolonnen auch nicht gerade sehr martialisch aus, so war dafür ihr Durchschnittstempo gleichmäßiger und fließender, und über so manche Stelle, an der die großen, starken deutschen Pferde alle Muskeln straffen mußten, rutschten die kleinen, unglaublich zähen Konikel mit ihren Korbwägelchen mühelos hinüber. —

Bis S. ging es schlecht und recht vorwärts. Wir kamen auch noch in die Stadt selbst hinein, aber dann mußte uns das kameradschaftlich aufopfernde Auto verlassen, denn es hatte noch eine weite Reise vor sich. Wir staken bis an die Achsen auf der Straße zum Bahnhof fest, so fest als nur ein Auto im russischen Dreck stecken kann, als sich uns ein neuer Retter in Gestalt eines deutschen Grenadiers nahte. Der Watckere hatte vor seinem Wagen zwei prachtvolle, starke Pferde und war ohne weiteres bereit, uns nach dem Bahnhof zu schleppen, der kaum einen Kilometer noch entfernt war. Französische Pferde hatte er, schöne Tiere. Die brachten das lahme Auto nach dem Bahnhof zu der Einladerampe. Glücklicherweise fand sich gerade ein leerer Wagen vor, auf dem auch noch ein in die Brüche gegangenes Feldpostauto verladen wurde. Zwanzig polnische Bauern, die unter Aufsicht eines schlesischen Wehrmannes an der Reinigung der Zufahrtstraße arbeiteten, wurden herankommandiert und was sonst noch in der Nähe war, Bahnhofsarbeiter, deutsche Kavalleristen, ungarische Autoführer — das faßte alles mit

e; deutsche, ungarische und polnische Flüche vereinten sich zu einem Energiechor, und nach einer halben Stunde war das Unglücksauto restlich verstaut.

Die Strecke nach Lodz haben die Russen auf ihrem Rückzuge zerstört; Tag und Nacht arbeiten die deutschen Eisenbahner an ihren Ausbesserungen, aber schon kann der Nachschub für die deutschen und österreichischen Truppen es hierher geführt werden; auch der Abtransport der Verwundeten geht zum größten Teil von hier aus vor sich. Es entwickelt sich also auf dieser kleinen Station mit ihrer geringen Anzahl Rangiergeleisen ein ungeheurer Verkehr, den zu bewältigen wirklich eine Kraftleistung allerersten Ranges ist. — Wahrlich der Betriebsleiter ist um seine Nerven zu beneiden!

Aber er schafft's. Einen feststehenden Fahrplan gibt es natürlich nicht. Wenn ein Zug von 120 Achsen beisammen ist, dann wird er in Gottesnamen auf die Reise geschickt. Täglich gehen drei, vier solcher Züge ab — aber zu welcher Zeit, das weiß selbst der Betriebsleiter erst, wenn der Zug zum Bahnhof hinausrollt. Die Lokomotive kutschiert auf allen Gleisen herum, holt sich dort einen Wagen, hier zwei, an anderer Stelle fünf — bis sie ihre vorgeschriebene Anzahl Wagen hinter sich hängen hat. Dann geht die Fahrt auf jeden Fall los — ob nur einige Stationen weiter, oder über die Grenze hinüber, das weiß natürlich auch kein Mensch, ebensowenig, wie jemand die Fahrtdauer vorher bestimmen kann. Der eine Zug braucht bis zur Grenze zwei Stunden, der nächste sieben, der dritte kommt überhaupt nicht hin. Der eine führt Personenwagen mit sich, der andere nicht — nun, dann fährt man eben im Viehwagen; die Hauptsache ist ja, daß man überhaupt mitkommt.

Wir kamen mit. Nach tausend Aengsten und Mühsalen hockten wir endlich, jeder auf einem Köfferchen, in einem Güterwagen, der als Heimatsort den Namen — Gentbrugge trug. Außer uns hatten in diesem mit Stroh ausstaffierten Luxuswagen Platz genommen: ein Artillerieleutnant, ein Ulanenwachtmeister, zwei österreichische Trainoffiziere, „schlesingersche" Landsturmmänner, ungarische Wojaks, ein polnischer Zivilist und ganz still in einer Ecke saß ein deutsches Fräulein, das von Lodz nach Hause reiste.

Um halb drei hätte der Zug abgehen sollen, um sieben kam er endlich ins Rollen. In unserem Wagen machte es sich jeder so bequem wie möglich. Die beiden Oesterreicher zündeten eine kleine Handlaterne an und einer der Ulanen „Schlesinger" brachte eine lange Kerze zum Vorschein, die er in einen Flaschenhals stopfte. Da saßen wir nun — vom Krieg in diesem Kasten zusammengeblasen — hatten keiner den anderen vorher gesehen und waren doch alle in selbiger Stunde alte, treue Kameraden, die miteinander teilten, was sie hatten. Der eine lieferte die Wurst, der zweite das Brot, der dritte den Tee, der vierte die Zigarren — und wer nichts zum gemeinschaftlichen Mahl beitragen konnte als seinen Hunger, der kam doch nicht zu kurz. Kriegsfahrt! — So hockten wir beieinander, aßen, tranken, rauchten, schwatzten — die Kerze leuchtete — gleichmäßig stapfte der schwere Zug durch die Nacht — und mitten unter uns saß etwas, was man heut auf dem Schlachtfeld draußen nicht mehr findet, erfüllte den alten häßlichen Wagen mit traulicher Wärme, machte uns froh ums Herz: die Poesie des Kriegers — — —

Und der Wachtmeister erzählte. In seinem Zivilberuf ist er — Oberingenieur bei Krupp! und steht jetzt bei einem Ulanenregiment, dessen Division Schulter an Schulter mit einer österreichischen Kavalleriedivision kämpfte.

„Arme Teufel", sagte er, „sie tun mir so leid. Liegen da mit ihren roten Hosen im Schützengraben drin. Und mit ihren roten Mützen, die wie Mohnblumen leuchten. Zum Teufel mit dem Krieg, der aus uns Reitern Maulwürfe macht! Was fängt unsereins da mit seinem Schneid an! — Unsere Jungens tun mir schon leid, aber die österreichischen erst — mit den schönen roten Hosen! Jetzt allerdings sind sie alles nur nicht mehr rot. —

Ob ich einmal eine Attacke hab' reiten gesehen? Leider nein. Seit wir zusammen sind, liegen wir im Schützengraben. Aber ich habe trotzdem von einem ihrer Offiziere ein Stückel gesehen, das ein echtes Reiterstückchen war. Ein gelber Dragoner war's. Sehen Sie, so war die Geschichte: Die Russen hatten ihre Batterien so vorzüglich aufgestellt, daß unsere Artillerie sie absolut nicht finden konnte. Es war zum Teufelholen! Tag für Tag pfefferten sie in uns hinein und wir konnten uns nicht dagegen wehren.

Da kam der gelbe Dragoner und sagte, er wolle hinüber und die Stellung auskundschaften. Von seiner Garnison Krakau her wußte er genug Polnisch. Er verkleidete sich als polnischer Bauer, setzt sich auf ein ungesatteltes Pferd, nimmt ein anderes, das als Wagenpferd aufgezäumt ist — und reitet los. Wir alle haben das Kreuz hinter ihm gemacht. — Der kommt nicht wieder. — Aber am nächsten Morgen ist er wieder da. — — In weitem Bogen ist er zu den Russen hinüber geritten; dort haben sie ihn untersucht und ausgefragt und er hat ihnen was vorgestottert von einem russischen Lazarett, das er suchen müßte — und weil er so dreckig war, wie nur ein polnischer Bauer sein kann — ich bitte Sie, der Schützengraben — haben sie ihn laufen lassen. Er erkundete die ganzen Stellungen und in der Nacht schlich er sich dann zurück. Noch am selben Tage haben dann unsere reitenden Batterien der russischen den Garaus gemacht. Ihrem Dragoner aber heftete der Divisionär selber das Eiserne Kreuz an."

„Det hat er och verdient", brummt einer von den Landsturmmännern und alle im Wagen nickten dazu.

Plötzlich ein Krach — die Laterne der österreichischen Trainer ist heruntergefallen und die Kerze zerbrochen. Fünf Minuten später rutscht die zweite Kerze in den Flaschenhals hinunter auf Nimmerwiedersehen.

„Das is nu so 'ne echt russische Gemeinheit", sagt ihr Spender, dreht sich herum, daß der Wagen kracht und hebt einmartialisches Schnarchen an.

Wir andern folgen seinem Beispiel. Jeder rückt sich in der Finsternis zurecht — ein paar Minuten lang Lärmen, Lachen, Schimpfen: „Wenn ick nur wüßte", grunzt einer irgendwo in einer Ecke. Was er gern wüßte, das bleibt allerdings der Mitwelt verborgen — denn der Rest ist Schnarchen — ein vereintes deutsch-österreichisch-ungarisches Schnarchen.

Auf einmal ein Ruck, der uns alle durcheinander wirbelt — ein schriller Pfiff — wir sind da.

„Ostrowo", schreit jemand draußen, „alles raus".

Hurra! die Wagentür wird aufgerissen — wir werfen unsere Sachen herunter, springen hinterher — es ist halb zwei Uhr morgens — es regnet, es ist bitter kalt — aber drüben, die Bahnhofsrestauration ist noch offen — hell strahlen ihre Lichter in die Nacht hinaus.

Also hinüber. Das kleine Lokal ist zum Bersten voll. Musketiere, Dragoner, Artilleristen, Deutsche, Oesterreicher — alles durcheinander — aber ein Plätzchen findet sich noch. Es gibt bayrisches Bier, Grog, Kaffee, Tee —

Auf dem Tisch aber liegt die letzte Nummer der „Schlesischen Zeitung". Seit zehn Tagen die erste Zeitung! Und da steht groß und fett an der Spitze: 31.000 Russen in Galizien gefangen!

Das heiß' ich eine gottgesegnete Ankunft.

Wir aber blieben zusammen, der Artillerist, der Ulan, die zwei Trainleute, Freund Felsing und ich — und zwei Stunden später kletterte ich, den Kopf schwer von Bier, Waffenbrüderschaft, Patriotismus und Grog, in den Zug, der mich zu der Stadt brachte, wo ich mich beim Generalstab der Armeegruppe Woyrsch zu melden hatte — — —

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.



Die deutsche Front in Flandern.

Alle Angriffe unserer verbündeten Feinde im Westen haben es nicht vermocht, die deutschen Truppen zurückzudrängen. Aus der Karte ersehen wir nun, welchen ungefähren Verlauf die Schlachtfront in Flandern nimmt. Sie erstreckt sich vom Meere bis hinunter nach Frankreich. Die sehr schlechten Wetterverhältnisse dort haben die Operationen in den letzten Tagen stillgelegt. Nur an einigen Stellen gab es Kämpfe, so bei Bethune, wo den Engländern, die erst kürzlich hier eine schwere Niederlage erlitten, wieder einige Stellungen annektiert wurden. Bei Nieuport selbst ereignete sich nichts Wesentliches und von einer Wiedereinnahme des von feindlichem Geschützfeuer vollständig zerstörten Gehöftes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den hohen Wasserstand das Ueberschwemmungsgebietes Abstand genommen.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Wien**, 10. Jan. Die Neue Freie Presse sagt bei Besprechung der in der gestrigen Sitzung des englischen Oberhauses abgegebenen Erklärungen:

Crewe stellte die geradezu groteske Behauptung auf, es habe noch keinen Seekrieg gegeben, in dem die Ueberlegenheit zur See mit so geringen Kosten bewiesen worden sei. Wir glauben nicht, daß es viele Seekriege gegeben hat, die mit so hohen Kosten geführt worden sind. Ein Ueberdreadnought, zwei Dreadnoughts und drei Kreuzer sind zugrunde gegangen. Nirgend hat die englische Flotte einen wirklichen Erfolg errungen, nirgend hat sie ihre technische u. militärische Ueberlegenheit beweisen können. Der Sieg bei den Falklandinseln sowie die Zerstörung der Emden gelangen, wie Crewe selbst zugestehen mußte, nur mit Hilfe der australischen, der französischen und der japanischen Flotten. Dabei konnten diese Schiffe nicht einmal alle Kreuzer zerstören. Hingegen wird die Geschichte die glänzenden Leistungen der deutschen Flotte, der Unterseeboote und Kreuzer, die 600 Kilometer weit von ihren Häfen bis an Englands Küste herangekommen sind und die Städte beschossen haben, als ein Denkmal höchster militärischer und technischer Fähigkeiten betrachten. Kitchener spricht ein paar knappe Sätze vor sich hin, aber diese genügen, um seine Enttäuschung zu kennzeichnen. Er gesteht ein, daß die Engländer und Franzosen bei der Schlacht bei Nieuport nichts, aber auch gar nichts erreicht haben. Jede Andeutung davon fehlt, daß der Kriegsminister die Lage hoffnungsvoll betrachtet oder daß er nicht an den Widerstand des Gegners glaubt. Das Allerseltsamste ist, daß die Millionen, von denen Kitchener am 9. November dräuend gesprochen hat, anscheinend in Staub zerfallen sind. Statt dessen erschienen 218 000 Personen. Neue Armeen sollen, wie Crewe aus der Schule schwätzend mitteilte, die furchtbar schweren Verluste ersetzen. Es ist also keine Erweiterung des Heeres, sondern eine Ausfüllung der Lücken und eine verlegene Rechtfertigung vor den Verbündeten, denen vor Augen geführt wird, was alles von der englischen Flotte für sie geleistet wird. Demgegenüber sind die Resultate der deutschen Kriegführung noch niemals so offen wie von Lord Curzon anerkannt worden, dessen Rede voller Vorwürfe gegen die Regierung war.

Der Krieg in den Kolonien.

BB. **Berlin**, 10. Jan. Wie nach dem „Lok.-Anz." jetzt bekannt wird, hat der Gouverneur der englischen Goldküste bei Ausbruch des Krieges einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Unter uns leben deutsche Untertanen, die das größte, einem kriegerischen Volke widerfahrende Mißgeschick trifft: bei Ausbruch des Krieges nicht im eigenen Lande sein zu können. Ich erinnere euch daran, daß mehrere von ihnen viele Jahre an der Goldküste lebten, die zum Wohle der Bevölkerung als Missionare, Aerzte und Kaufleute arbeiten, daß manche von ihnen unsere persönlichen Freunde sind, und daß wir von allen Beweise von Güte und Beistand erfuhren. Sie haben Anrecht auf unsere Ritterlichkeit. Die Häuptlinge sollen unsere Untergebenen wissen lassen, daß sie es schwer bestrafen werden, wenn jemand von ihnen Gelegenheit sucht, die Leute zu beleidigen oder zu belästigen, die viele Jahre als unsere guten Freunde und Gäste unter uns lebten."

BB. **Tokio**, 10. Jan. Die „Asahi" teilt die Vorschriften mit, die für das Gefangenenlager in Kurume von den japanischen Behörden festgelegt wurden. Die Gefangenen dürfen Mittwochs den Besuch von Beamten der verschiedensten Berufsstellungen erhalten. Die Zeitdauer der Unterredung wurde auf eine halbe Stunde festgesetzt. Am Montag und Mittwoch werden Briefe geschrieben; diese müssen von den Behörden durchgesehen und gestempelt werden. Das Postamt hat Weisung erhalten, keinen Brief, der nicht den Zensurstempel trägt, zu befördern. Es ist eine Kantine vorhanden, die aus zwei Abteilungen besteht; in der einen findet die Ausgabe von Speisen und Getränken statt, in der anderen sind verschiedene von den Gefangenen benötigte Bedarfsartikel vorhanden. Als Wochenplan sind folgende Regeln eingeführt worden: Montags: Von 8 bis 10,30 Uhr morgens: Militärische Uebungen. Von 3 bis 4 Uhr nachmittags.: Unterricht in der japanischen Sprache. Dienstags: Von 8 bis 10 Uhr morgens: Körperliche Uebungen. Nachmittags: Ausbesserung der Kleidung. Mittwochs: Von 8 bis 10 Uhr morgens: Militärische Uebungen. Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr: Bewegungsfreiheit auf dem abgegrenzten Gelände. Donnerstags: Von 8 bis 10,30 Uhr morgens: Militärische Uebungen, von 3 bis 4 Uhr: Unterricht. Freitags: Von 8 bis 10,30 Uhr morgens: Körperliche Uebungen, nachmittags: Ausbesserung der Kleidung. Samstags: Von 8,30 bis 9 Uhr: Reinigung der Zimmer, von 10 bis 11,30 Uhr: Besichtigung der Zimmer. Sonntags: Beschäftigung nach Belieben.

Verschiedene Nachrichten.

* **Köln**, 10. Jan. Die „Köln. Volksztg." meldet: Vom Provinzialrat der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu erhalten wir folgende Zuschrift: Zu den Pressemitteilungen über die Kriegsreden des Paters Vaughan-London haben wir uns nicht äußern wollen, bevor der authentische Text seiner Reden vorlag. Diese sind erst jetzt in Buchform in unsere Hände gelangt. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß die tiefkränkenden, höchst bedauerlichen Worte, die Pater Vaughan in seinen Reden über die Person Sr. Majestät des Kaisers gebraucht haben soll, sich in der Schrift nicht vorfinden. Leider enthält aber das Buch andee Aufstellungen und Wendungen, die als schwerbeleidigend und schwerverletzend für das Oberhaupt des Deutschen Reiches und das deutsche Volk in der Gesamtheit empfunden werden müssen. Im Namen der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu erhebe ich dagegen den nachdrücklichsten Protest. Unsere ganze Ordensprovinz hat nur mit dem schmerzlichsten Bedauern von diesen Angriffen Kenntnis genommen und weist dieselben in der entschiedensten Weise zurück.

Exaeten, 6. Januar 1915.

J. A.: **Pater Grott**,
Rektor des Kollegiums von Exaeten.

WTB **Berlin**, 10. Jan. (Amtlich.) Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt nachstehende Bekanntmachung: Für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg ordne ich hiermit an: a) Sämtlichen Fabrikanten und Händlern ist die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Spediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marinedienststelle bestimmt sind — bis auf weiteres verboten; b) die Fabrikanten und Händler haben dem königl. Oberkommando in den Marken Berlin, hinter dem Gießhause 8, binnen drei Tagen nach Erlaß der Anordnung eine Aufstellung dieser Bestände einzureichen, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt; c) die Bestände haben vorläufig n den Lagerräumen zu verbleiben, in denen sie sich zurzeit der Beschlagnahme befinden.

BB. **Berlin**, 10. Jan. Die für die Hindenburgspende der deutschen Städte bisher gezeichneten Beträge belaufen sich bereits auf rund 2 Millionen Mark. Unter anderm zeichnete München 110 000 M, Leipzig und Danzig je 100 000 M, Köln 75 000 M, Mannheim 71 500 M, Chemnitz, Frankfurt a. M., Magdeburg und Posen je 50 000 M, Dortmund, Charlottenburg, Königsberg und Stettin je 30 000 M, Stuttgart 25 000 M, Aachen, Kassel, Duisburg, Potsdam und Halle je 20 000 M.; Altona, Bochum, Elberfeld, Barmen, Karlsruhe und Gelsenkirchen je 15 000 M. Dazu kommt jetzt Berlin mit einem Betrage von 150 000 M.

BB. **Berlin**, 10. Jan. Den Heldentod fürs Vaterland sind, wie das Deutsche Philologenblatt vom 6. Jan. mitteilt, nach den bisher eingegangenen Mitteilungen 604 Philologen gestorben. und zwar 21 Direktoren, 29 Professoren, 323 Oberlehrer, 106 Wissenschaftliche Hilfslehrer und 125 Kandidaten. Mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse sind 1037, mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse 3 Mitglieder des höheren Lehrerstandes ausgezeichnet worden.

* **Berlin**, 10. Jan. Der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins erklärt in seinem Organ, daß die Nachrichten von der Auflösung seiner Organisation unzutreffend seien.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 12. Januar 1915.

-!- **Theater-Verein Bocholt e. V.** Am Montag, den 18. Januar 1915 findet im Schützenhause hierselbst die vierte Vorstellung des Vereins statt. Ueber die Bühne geht: „Schneider Wibbel" die vom glücklichsten Bühnenerfolge begleitete rheinländische Komödie von Hans Müller-Schlösser. Ueber hundert Mal konnte in kaum Jahresfrist das Düsseldorfer Schauspielhaus dieses köstliche Lustspiel zur Aufführung bringen, ein Erfolg, der keinem Theaterstücke, das sich so eng wie „Schneider Wibbel" dem Rahmen des Lokalgeschehens anpaßt, in Düsseldorf beschieden war. Müller-Schlösser, der Düsseldorfer Schriftsteller, ist durch seine Komödie unter den bedeutenden Vertretern echt rheinländischen Humors an erste Stelle gerückt. Er wird selber am kommenden Montag hier die Regie übernehmen, sodaß den Bocholtern ein ganz besonderer Genuß bevorsteht, den sich jeder verschaffen muß und kann. Deshalb soll über den Inhalt des lustigen Stückes auch nur kurz folgendes mitgeteilt werden: Die Komödie führt uns zurück in die napoleonische Zeit. Der biedere Schneider Wibbel ist wegen einer unvorsichtigen Bemerkung über den allgewaltigen Napoleon I. zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Er findet aber einen Vertreter, der für ihn die Strafe abbüßt, während er sich unterdessen im Treppenhäuschen verborgen hält. Sein Vertreter stirbt unglücklicher Weise im Gefängnis und von seinem Versteck aus hat Schneider Wibbel Gelegenheit, seinem eigenen Begräbnis zuzusehen. Nach Ablauf der Strafzeit taucht er dann als sein eigener Bruder wieder auf und führt diese Rolle so konsequent durch, daß er seine Frau, die naturgemäß als „Witwe" Wibbel weiter figuriert, zum zweitenmal heiratet. Humor sprühende Dialoge umranken die groteske Fabel des Lustspiels und machen das ganze Stück zu einem Meisterwerke rheinischen Humors, das auch hier in Bocholt wie überall seine Wirkung auf den Zuschauer nicht verfehlen wird.

!!**Ein eigenartiger Unfall** ereignete sich gestern morgen gegen 11 Uhr auf der Nordstraße. Durch den Hufstritt eines Pferdes war

Eine militärische Hochzeitsreise.

(Nach einer wahren Begebenheit.)
Von Unteroffizier H.

Wie ein rechter Wilddieb sah er aus der Jäger Dopke. Er hatte sich zu Beginn des großen Krieges freiwillig gemeldet, obwohl er schon 42 Jahre alt war. Die Jahre sah man ihm aber nicht an, denn die kleinen lustigen Augen und eine gewisse Beweglichkeit des Körpers ließen ihn wesentlich jünger erscheinen. Da Dopke einige Monate in Berlin gearbeitet — und auch nicht gearbeitet hatte, sprach er einen Berliner Dialekt, der sonst nur in den Witzblättern zu Hause ist. Die Pfeife ging ihm dabei den ganzen Tag nicht aus, und es gewährt einen drolligen Anblick den alten bärtigen Knaben in seiner graugrünen Uniform von seinen Abenteuern erzählen zu hören. Seine Geschichten erinnerten stark an Münchhausen, und doch hat Dopke einen Streich geliefert, der manchen Schwerverwundeten das Lachen wieder lehrte.

Wir humpelten aus heißen Kämpfen bei Dixmuiden (Belgien) als Verwundete zum Feldlazarett in C...., wankende Gestalten, ernste Gesichter, denen die Strapazen des Krieges wohl abzulesen waren. So marschierende Gruppen Verwundeter, die über schweren Wunden nur Notverbände tragen, ziehen wortlos ihres Weges. Die meisten sind schon mit den Gedanken in der Heimat oder bei den Kameraden, die weiter vorn in heißem, blutigem Ringen jeden Fuß breit Land erkämpfen müssen. Jeder ist mit sich selbst beschäftigt. — Da kommt Jäger Dopke aus einem Gehöft heraus angehumpelt. Schuß durch den Oberschenkel. Unter dem rechten Arm führt er mit Geschick einen soeben erst eroberten feinen Haarbesen als Krücke. Die hellen Augen funkeln vor Lebenslust und die kleine Pfeife wandert qualmend am Munde hin und her. Dopkes Mundwerk steht nicht eher still, bis wir das Lazarett, ein belgisches Nonnenkloster, glücklich erreicht hatten. — Seit Wochen zum ersten Male die Kleider ausziehen, zum ersten Male wieder unter einem Dache auf einem Strohsack schlafen zu können! Ihr Lieben daheim, diese Wohltat kann die Feder nicht beschreiben. Am nächsten Morgen weckt mich lautes Lachen, Stöhnen und Prusten: Dopke packt seine Kriegserlebnisse aus. Neben mir liegt ein alter Landsturmmann, Granatsplitter im rechten Oberschenkel; auch er kann das Lachen nicht halten.

Dopke wendet sich an mich:

„Herr Untroffzier, det war ne dolle Sache. Wenn ick Ihnen aber mal verzähle, wie ick mir beinah hab kriegstrauen lassen, dann wer'n Se mir doch mal wat jloben. Wir waren doch in Zossen mit de Freiwilljen. Na, ick habe ja an enen Krieg da überhaupt nicht mehr jedacht. Da sagt der Hauptmann uffemal, nächste Woche jehts los. Ach, det Theater! Die Jungens haben alle Hurra jeschrien und jeder hat jedacht, er hat schon det Eiserne Kreuz erster und zweeter Klasse im Tornister. Ick war ja ooch seelenvergnügt; so mancher „Landwehrtopp" hat dabei sein Leben lassen müssen. Wat aber die Hauptsache war, ick wollte nochmal in Urlaub fahren zu meine Mamsell nach Berlin. Det war aber nich einfach, denn der Hauptmann hatte jesagt, jetzt jibts keenen Urlaub mehr, jetzt jehts ran an'n Feind. Da habe ick mir nu hin un her überlejt, ob et nich doch noch eenen Weg jibt, der direktemang nach Berlin führt. Uffemal war der Weg da. Ick habe mir fein rausjeputzt un bin zum Hauptmann jejangen. Na, der hat mir aber anjekuckt.

„Was wollen Sie denn, Dopke?"

„Herr Hauptmann, ick möchte mir kriegstrauen lassen."

„Was wollen Sie....?"

„Ick möchte mir kriegstrauen lassen, Herr Hauptmann."

„So, na haben Sie denn auch ne Braut? Was ist denn die Braut?"

„Schlächtermamsell, Herr Hauptmann."

Ja, Dopke, hat er jesagt, denn lassen Sie die Braut man mal herkommen. Na det war mir aber een Strich durch die Rechnung. Dann habe ick aber jesagt: Herr Hauptmann, det jeht nich, un außerdem wollen de Verwundeten ooch dabei sind.

„Ja, warum geht denn das nicht, Dopke?"

„Meine Braut is nich janz uff'm Damm, Herr Hauptmann."

Der hat nu een janz merkwürdig-ungläubiget Jesichte jemacht un hat mir denn jefragt, wie lange denn die Jeschichte dauern könnte. Na, habe ick jesagt, Herr Hauptmann, mit allens, wat drum un dran hängt, werde ick woll drei Tage nötig haben.

„Na, schön, ich will Ihnen den Urlaub geben, Sie müssen aber bei dem Feldwebel Ihre Berliner Adresse angeben, falls irgend etwas vorkommt. Und dann bringen Sie mir vom Standesamt auch den Trauschein mit."

Na, da stand ick nu wie son Ochse, den man mit'n Brett vorn Kopp jehaun hat. Uff die Forderung war ick nich vorbereitet. Ick habe nur noch Jawoll sagen können un dann war ick entlassen.

Zwee Tage in Berlin... an Backe! Die Schlächtermamsell hat jarnich jewußt, wo se mit all ihrer Liebe hin sollte, und am zweeten Tag abends hat se mir zum Abschied noch een ordentlichet Paket zurecht jemacht, det habe ick denn untern Arm jenommen und bin seelenvergnügt abjezogen.

Wie ick so uff'm Wege nach 'n Bahnhof bin, da fällt mir uffemal der Trauschein in. Junge, Junge, da is mir doch janz kodderig jeworden. Wo sollte ick denn man blos den Wisch Papier herkriejen? Zuerst habe ick jedacht, wenn mir doch blos eener son Ding pumpen könnte oder ob man det nicht irjendwo koofen kann? Uffemal is mir en Licht uffjejangen.

Am andern Morjen bin ick uffs Standesamt jejangen, janz alleene, un mit den Jedanken, unter keenen Umständen ohne diesen verflixten Wisch Papier wieder raus zu jehen. Na, da hab'n se mir denn jefragt, wat ick for Wünsche hätte. Ick möchte mir kriegstrauen lassen.

„Ja, wo is denn die Braut?"

„Die hat noch was zu besorjen, un denn kooft se ooch noch de Ringe."

„So, denn nehmen Sie man einen Augenblick Platz", hat der eene Standesbeamte jesagt, un da habe ick mir hinjesetzt. Nu habe ick mir immer überlejt, wie det Ding wohl aussehen wird. Een bisken schummerig is mir ja dabei jeworden. Wie ick so eene halbe Stunde jesessen bin und eene Kriegstrauung nach der andern ohne Hindernisse vorbeijelooten is, da habe ick mal mit'n Kopp jeschüttelt un jesagt: Jotte nee nich noch mal, Det hat aber keener jehört. Nur der eene Herr hat ab un zu mal rüberjekuckt, wie det Lokal leer war un hat sicher jedacht, der muß aber lange warten. Denn habe ick wieder anjefangen: Jotte nee nicht noch mal, Jotte nee, wo die woll bleibt? un habe immer wieder mit'n Kopp gewackelt. Da is der andere Herr uffmerksam jeworden und hat jesagt: „Na, die junge Frau läßt aber lange auf sich warten." „Det is mir unverständlich, Herr Standesbeamter, wir haben uns hier uff 10 Uhr verabredet un jetzt is et schon Elfen durch. Der Kleenen wird doch nischt passiert sind."

Die beiden Standesbeamten haben sich anjekuckt, un ick jloobe, sie haben beede denselben Jedanken jehabt, denn der eene hat jelacht, un da mußte der andere ooch lachen. Ick habe mir aber jesagt: lacht ihr man zu, ick kann mir nich anders helfen. Na, da is wieder ne halbe Stunde drüber hinjejangen, wo ick nur immer mit'n Kopp jeschüttelt habe und jesagt, Jotte nee nich noch mal, Jotte nee. Uffemal steht der eene Beamte uff un sagt: „Hören Sie mal, ich glaube, die Braut kommt nicht mehr." Da is mir en Schreck in de Jlieder jefahren, wat nu Dopke, jetzt schmeißen se dir rauß. Da bin ick uffjestanden un sagte: Det kommt mir ooch bald so vor, die wird doch nich....?"

„Ja, können Sie denn nicht noch mal wiederkommen?"

„Ne, det jeht man nich, ick habe nur bis heute abend Urlaub, un Zappen darf man nich wichsen, denn jetzt jehts in'n Krieg."

„Das tut uns aber sehr leid."

„Ja, ja, Herr Standesbeamter, so kanns eenem jehen, der de besten Absichten hat."

Dann habe ick mein'n Helm genommen un habe so jetan, als wollte ick zur Tür rausjehen un dabei habe ick een ganz verzweifeltes Jesicht jemacht. Der eene hat mir zurückjerufen un jesagt: „Machen Sie sich man keine Kopfschmerzen darüber wer weiß wozu das gut ist."

„Ja, det wäre alles schön un jut, aber wat sage ick nu meinen Hauptmann, wenn ick zurückkomme; ick habe doch extra Urlaub bekommen, um mir kriegstrauen zu lassen, un nu komme ick ohne den Trauschein an, wat doch det wichtigste an der janzen Jeschichte is."

„Ja, das tut uns sehr leid, aber da ist nun mal nichts dran zu ändern. Erzählen Sie nur Ihrem Hauptmann, daß Sie hier fast zwei Stunden gewartet haben, und daß die Braut nicht erschienen ist."

„Ja, meine Herren, er wird mir det nich jlooben, können Sie mir denn darüber nich ne Bescheinigung ausstellen?"

Na, das schien aber nich so einfach zu sind, denn der eene schüttelte mit'n Kopp un der andere sagte ooch nischt. Da habe ick denn noch mal meine janze Verlejenheit uffs Jesichte zur Schau getragen un schließlich hat det Mitleid mit solchen ollen Krieger doch die Oberhand jewonnen. Der eene hat was uffs Papier jeschrieben un denn seinen Namen drunterjekritzelt. Det Ding habe ick mir nu anjesehen, aber beis Militär is doch die Hauptsache son Stempel. Ick habe dem Herrn det Papier hinjehalten un jesagt, können Sie mir denn nicht ooch nen Stempel druffdrücken, damit ooch janz echt is. Na da hab ense mir ooch den Stempel druffgemacht.

„Na, na, Dopke, jetzt haben Sie uns wieder mal was erzählt? Die Sache kommt mir nicht so ganz glaubhaft vor!" warf ich dazwischen.

„Det habe ick erwartet, Herr Untroffzier, det habe ick mir ja jleich jedacht, det Sie mir wieder nicht jlooben, aber in diesem Falle kann ick Ihnen die schriftlichen Unterlagen bringen. Hier ist die Bescheinigung mit samt den Stempel!"

Königliches Standesamt...
Berlin..... Straße....

Dem Jäger Wilh. Dopke wird hierdurch bescheinigt, daß er zwecks Kriegstrauung auf dem hiesigen Standesamte war.

Die Eheschließung konnte aber wegen Nichterscheinens der Verlobten nicht stattfinden.

Der Standesbeamte
(Siegel) (Name)

Als ich die Bescheinigung des Standesbeamten laut vorlas, da wollte das Lachen kein Ende nehmen. Der alte Landsturmmann neben mir fühlte sich nur sein Bein und brüllte aus Leibeskräften: Seien Sie still, ich kann nicht mehr... ich kann nicht mehr, seien Sie still! und die anderen Verwundeten stöhnten und prusteten. Es war ein Konzert, wie es das friedliche Nonnenkloster da draußen im Feindesland jedenfalls noch nicht vernommen hat.

Dann fährt Dopke in seiner Erzählung fort:

„Na, nu bin ick am selbigen Nachmittag mit mein Paket und meinen Kriegstrauungsschein nach Zossen wieder abgereist, un habe mir am nächsten Morjen beim Hauptmann vom Urlaub zurückgemeldet. Na, sagt der, Sie glücklicher Ehemann, wie wars denn in Berlin?

„Ach, Herr Hauptmann...."

„Na was ist denn los?"

„Ach, Herr Hauptmann...."

Jetzt wurde der stutzig un kuckte mir mal so von de Seite an un sagte:

„Na, zeigen Sie mal Ihren Trauschein her."

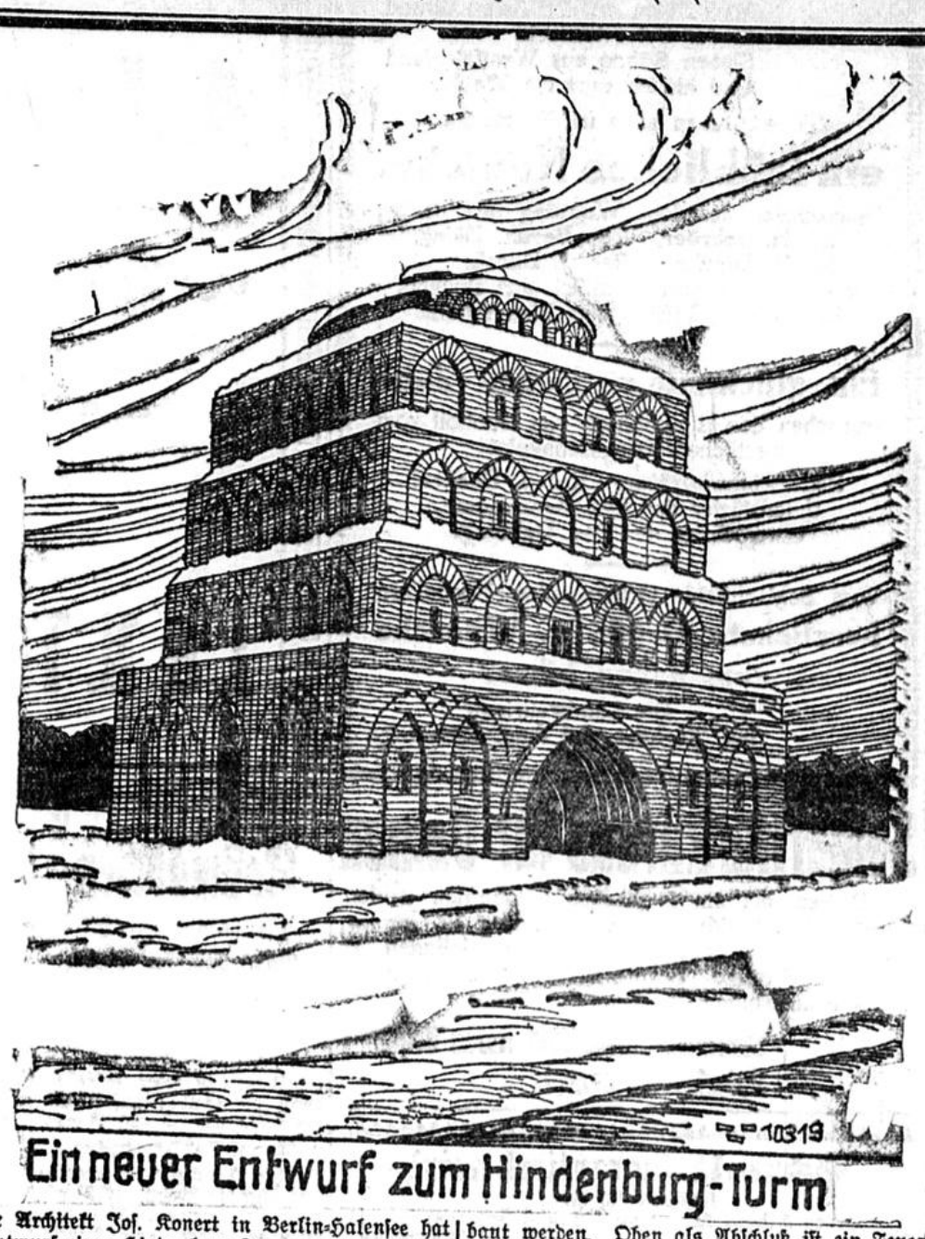
Un da habe ick ihm denn det Ding jejeben un habe mir feste uff de Lippen jebissen.

Na, der hat de Bescheinigung durchjelesen und dann hat er noch mal von vorn anjefangen. Dann hat er wieder ne janze Weile jewartet un dann hat er jesagt:

„Also ist aus Ihrer Kriegstrauung nichts geworden?"

„Nein, Herr Hauptmann, se is nich jekommen, vielleicht habe ick 's nächste Mal mehr Jlück!"

(Germania.)



Ein neuer Entwurf zum Hindenburg-Turm

Der Architekt Jos. Konert in Berlin-Halensee hat den Entwurf eines Hindenburg Turmes geschaffen, der an bevorzugter Stelle an der Weichsel errichtet werden soll. Der Turm, dessen Aeußeres in schlichten, aber wuchtigen Formen aus der deutschen Ordensritterzeit gehalten ist, soll in heimischem Backsteinmaterial gebaut werden. Oben als Abschluß ist ein Feuerbecken vorgesehen, aus welchem an Abenden großer Siegesgedenktage mächtige Freudenfeuer auflodern sollen. Im Innern des Turmes soll eine Büste Hindenburgs aufgestellt werden.

Der Kriegswert unsrer Sozialpolitik.

Unsere soziale Gesetzgebung erweist ihren Segen auch im Kriege. Ihrem Zwecke nach soll sie zwar ein Friedenswerk sein; sie ist dem Gemeinsinn, der sozialen Gesinnung entsprungen, die die Pflicht der Fürsorge für die wirtschaftlich schwächeren, der Staatshilfe bedürftigen Volksteile erkennt und erfüllt und dadurch auch in diesen Gemeinschaftswillen und Staatsanhänglichkeit erzeugt. Dieses sozialen Willens aber, des Gemeingeistes bedürfen wir, um den uns aufgezwungenen Weltkrieg als Sieger zu bestehen. Daß wir den sozialen Gemeingeist wirklich haben, ist bereits genug bewiesen; und daß wir ihn in voller Stärke, die das gesamte Volk und insbesondere auch die Arbeiterklassen umfaßt, für den Krieg einstellen können, dazu hat unsre Sozialpolitik beigetragen.

Unsere soziale Gesetzgebung, die Arbeiterversicherung wie die Arbeiterschutzgesetzgebung, hat der Arbeiterschaft lebenswürdige Arbeits- und Erwerbsverhältnissen geschaffen, hat die Verelendung breiter Volksschichten verhütet und so verhindert, daß es beim Kriegsausbruch deutsche Staatsbürger gab, die gleichgültig, ohne innere Anteilnahme, beiseite standen. Dank unserer allen Völkern vorbildlich vorangegangenen Sozialpolitik wissen unsre Arbeiter, was auch ihnen das Vaterland wert sein muß, was auch ihnen mit seiner staatlichen, nationalen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit verloren gehen würde. Sie können sich, ohne ihre Lebensinteressen zu verleugnen, der Anerkennung dessen nicht entziehen, was ihnen die deutsche, aus dem Geiste des Gemeinsinns, der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenliebe geborene Sozialreform in ihrer dreißigjährigen Wirksamkeit gewährt. Weil der Staat den Arbeitern die Gleichberechtigung grundsätzlich zugesprochen hat und ihre berechtigten Ansprüche auf besondern gesetzgeberischen Schutz durchsetzt, fühlen sie sich mittätig in den Staatswillen eingeordnet, als einen am Wohle des Staatsganzen beteiligten und dafür mit verantwortlichen Volksteil. Darum sind sie dem Rufe zu den Waffen mit dem Bewußtsein gefolgt, daß es wie aller andern Staats- und Volksgenossen auch ihre Pflicht ist, mit voller Kraft für das bedrohte Vaterland einzutreten. Ein Erfolg unserer sozialen Gesetzgebung ist es, daß sich unsre Arbeiter in diesem Krieg nicht als „vaterlandslose Proletarier" fühlen, sondern als Vollbürger des Deutschen Reichs mit opferbereiter Gemeinschaftsgesinnung, mit gehobenem Pflicht-, Ehr- und Zusammengehörigkeits-Bewußtsein. Es zählt zur sittlichen Bedeutung unsrer Sozialpolitik, daß sie unsern Arbeitern begründetes Vertrauen zum Gegenwartsstaate eingeflößt, ihr Selbst-, Pflicht- und Ehrgefühl gefördert und ihren Willen zur Mitarbeit im Staatsleben geweckt und gebildet hat.

Weiter fällt ins Gewicht, daß die soziale Gesetzgebung nicht nur die sittliche Tüchtigkeit großer Teile unsers Volkes, sondern auch deren Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit wesentlich gestärkt und damit die Wehrkraft des Volkes erhöht hat. Was oft für den Wettkampf der Völker auf dem Weltmarkte betont worden ist, gilt auch mit für den Weltkrieg: daß nämlich das Volk den Sieg erringen wird, das über den bestgeschulten, gesündesten, wirtschaftlich, geistig und sittlich gehobensten Arbeiterstand verfügt.

Unsre soziale Gesetzgebung bedeutet also Kriegsvorsorge, aber auch Kriegsfürsorge, und zwar insofern, als sich die Körperschaften unserer Arbeiterversicherung bestreben, mit ihren Einrichtungen und Mitteln unmittelbar Kriegszwecken zu dienen. So haben die Versicherungsanstalten ihre Krankenhäuser für die verwundeten Krieger zur Verfügung gestellt. Unsre finanzielle Kriegsrüstung haben sie dadurch gekräftigt, daß sie ihre verfügbaren Barmittel der Reichsbank überwiesen. Für die Kriegswohlfahrt haben sie mehrere hundert Millionen bereitgestellt und sich mit mehr als 200 Millionen Mark an der Kriegsanleihe beteiligt.

In der Volkskraft, die wir in diesem Kriege einzusetzen haben, steckt ein guter Teil der Wirkungen, die ein volles Menschenalter hindurch unsre Sozialpolitik gezeitigt hat. Und darum wirken auch als ihre Schöpfer Kaiser Wilhelm der Große und Fürst Bismarck in diesem Kriege mit und nächst ihnen unser jetziger Kaiser, der von jeher bemüht gewesen ist, durch Milderung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze das Gefühl der Zufriedenheit und der Zusammengehörigkeit im Volke zu erhalten und zu fördern.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Borken des Geburtsjahres 1895 und ältere, soweit sie noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, findet wie folgt statt:

I. **In Borken im Gasthof Orthaus am Mittwoch, den 13. Januar 1915,** für die Militärpflichtigen aus der Stadt Borken und aus den Aemtern Marbeck, Raesfeld, Gemen, Weseke, Ramsdorf, Velen, Heiden und Reken.

II. **In Bocholt im Gasthof Gebbing** (Inh. Opperbeck) **am Donnerstag, den 14. Januar 1915,** für die Militärpflichtigen aus der Stadt Bocholt,

am Freitag, den 15. Januar 1915, für die Militärpflichtigen aus der Stadt Anholt und den Aemtern Liedern, Werth, Dingden und Rhede.

Die Prüfung der Reklamationen findet an jedem Tage für die an dem betreffenden Tage zur Vorstellung gelangenden Militärpflichtigen statt.

Die Gestellungspflichtigen müssen sich zu den Terminen auf die von Bürgermeistern und Amtmännern ausgehenden Vorladungen hin in reinen Kleidern und mit reingewaschenem Körper bei Vermeidung der bestimmungsmäßigen Nachteile pünktlich einfinden. Diejenigen Militärpflichtigen, die Brillen und Bruchbänder tragen, haben solche zum Termine mitzubringen. Etwaige, **nur ganz dringliche** Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste sind rechtzeitig bei den Bürgermeistern oder Amtmännern anzubringen, damit sie an den oben näher bezeichneten Tagen zur Entscheidung gebracht werden können. Verspätet eingehende Anträge können, falls nicht die Veranlassung dazu erst nach Beendigung des Aushebungsgeschäftes entstanden ist, keine Berücksichtigung finden.

Borken, 23. Dezember 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Borken:
Graf v. Spee.

Bekanntmachung

betreffend Quittungskarten-Revision.

Der Kontrollbeamte der Landesversicherungs-Anstalt Westfalen wird vom 11. Januar d. J. ab im Bezirke der Stadt Bocholt die von der Versicherungsanstalt angeordnete Revision der Quittungskarten vornehmen. Dieses wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß die Quittungskarten und die zur Revision erforderlichen Unterlagen, als Aufrechnungsbescheinigungen, Krankenkassenzahlungszettel, Dienstbücher, Arbeitsbücher, sowie etwaige Aufzeichnungen über Lohnarbeiten usw. bereit zu halten sind, damit sie ohne Verzug vorgelegt werden können und Vorladungen oder gar Bestrafungen vermieden werden.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürfen sich, wenn sie verhindert sind, durch eine erwachsene Person vertreten lassen; diese muß aber über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse ausreichende Auskunft geben können.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß sämtliche Marken gleich nach dem Einkleben vorschriftsmäßig entwertet werden müssen.

Bocholt, den 5. Januar 1915.

Versicherungsamt der Stadt Bocholt.

Bekanntmachung.

Die Verteilungsliste der Jagdpachtgelder liegt vom 9. bis einschließlich 22. ds. Mts. zur Einsicht der Jagdgenossen auf dem hiesigen Bürgermeisteramte vormittags von 9 bis 12 Uhr offen. In dieser Zeit können Einsprüche gegen die Verteilung erhoben werden.

Anholt, den 8 Januar 1915.

Der Jagdvorsteher:
Föcking, Bürgermeister.

Kath. Mädchen-Schutz-Verein
Stellenvermittlung.

Die Sprechstunden finden jeden Mittwoch von 9—1/2 11 Uhr statt.

Vaterländischer Frauenverein.

Für unsere Krieger wird vom 1. Februar ab wieder regelmäßig jeden Montag und Dienstag, im Schützenhause genäht.

Wer interessiert sich
für den Verkauf von prima Pflanzenbutter an Private?
192 Billige Preise!
Anfragen unter L Z 400 an K. Mestemacher, Annonc n-Expedition, Dortmund erbeten.

Portemonnaies
mit neuer Einrichtung für Papiergeld zu haben.
J. & A. Temming.

Es standen an der Aisne Strand
In der Sylvesternacht
Sieben Söhne aus Westfalenland
Und hielten dort die Wacht.

Sie wünschen allen in der Heimat

ein fröhliches Neujahr.

Unteroffizier der Res. **Wanning** aus Rhede,
Res. **H. Schröer,** Res. **Bernh. Böing,**
Res. **H. Dierks,** Res. **J. Busch,**
Res. **H. Tebrocke,** sämtlich aus Bocholt,
Res. **Gerh. Höffken** aus Biemenhorst.

Ein glückseliges neues Jahr

wünschen den Einwohnern von Bocholt vom westlichen Kriegsschauplatz

Res. **Winkelsträter,** Res. **J. Böcker,**
Unteroffizier der Res. **Bonnemann,**
Unteroffizier der Res. **Uebbing.**

Vom Schlachtfelde senden allen Bocholtern

herzlichste Grüße u. Wünsche zum neuen Jahre.

Die Landwehrleute
Jos. Terhart und Aug. Rätering.

Samariterkursus für Damen

Damen, die am 2. Kursus teilnehmen wollen, werden ersucht, sich am **Dienstag, den 12. Januar,** abends um 7 Uhr im **Bürgerkrug** einfinden zu wollen. Wichtige Besprechungen, darum möge niemand ausbleiben.

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz
Vaterl. Frauenverein.

Schmalz (garantiert rein)
1 Pfund 80 Pfg.
Jeder Käufer kann nur 1 Pfund bekommen. [66
Braun's Importhaus, Ostenstraße 10.

Die Samariterkasse
Rhede
beabsichtigt wiederum
Sendungen an die im Felde stehenden Krieger
zu richten. [212
Die Angehörigen werden gebeten, die Adressen möglichst sofort bei Herrn J. G. Hams abzugeben.

Bocholter Almanach
für
1915

Zu haben bei
J. & A. Temming.

Feine Lederwaren
als:
Handtäschchen - Brieftaschen
Zigarren-Etuis - Portemonnaies
empfiehlt
Johann Bläser, Borken.

Adress-Buch
der Stadt Bocholt
verbunden mit Bürgerbuch
Sammlung der Ortsstatute und Polizei-Verordnungen.
Auf Grund amtlichen Materials.
Zu haben bei
J. & A. Temming :: Bocholt.

Ordentliches 154
Kostmädchen
für sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

„Viel Eier"
erzielt man zu jeder Jahreszeit durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm
Nagut-Geflügelfutter.
Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: Nagut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.
Vorsitzender des Geflügelzuchtvereins A. Fröhlich, Capellen i. W. schreibt: Im vor. Jahre legten meine Wyandottes schon mit 4 Monaten und 22 Tagen bei Nagutfütterung die ersten Eier. Von dem Elitestamm brachte es die beste Henne im ersten Legejahre auf 257, die geringste auf 193 Eier.
Verkaufsstellen: **H. Gebbing,** Bocholt, **Bernh. Kosthorst,** Samenhdlg. Bocholt, **Anton Dehlmann,** Borken. 699

Regenschirme
für Damen, Herren u. Kinder zum Aussuchen
pr. Stück M. 1,60.
Reparaturen schnell u. billig
B. Bennemann,
Nordstrasse 18
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Was trinken wir bei Tisch?
Aufgeklärte Frauen verstehen ökonomisch zu wirtschaften und bereiten sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd., wirklich feinen Limonadesirup mit 1 Originalfl. der echten Reichel-Extrakte für 75 Pf., selbst, womit die köstlichsten Limonaden von vollem edlen Aroma, und reinstem Fruchtgeschmack in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange (Apfelsine) 2c. herzustellen sind. Der Kinder liebstes Getränk, gesund u. erquickend. Vorzüglich z. Nachspeisen u. zu delikatem Gelee für Brotaufstrich. Fabelhaft billig! Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtherz. Vollständ. Rezeptbuch gratis. Alleinig Fabrikant: Otto Reichel, Berlin SO.
In **Bocholt** bei **W. Bruns** Drogerie.

Zahle hohe Preise für getragene **Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben, Schuhe und Stiefel, Wäsche sowie ganzer Ausstattungen.** Postkarte genügt. Komme sofort.
Althandlung Schmellenkamp,
vorm. Frau Eigener,
Wesel.

Heute Dienstag ist **Fleisch** sowie roher und gesalzener Speck, rohe Schinken, Mittwoch feine Mettwurst, Blut, Leberwurst u. Panhas zu haben. Schweine werden zu den höchsten Preisen angekauft. [153
Frau Wwe. Stockmann,
Langenbergstr 14.

Ohrenspritzen
billig bei **P. Rolf,** Nordstr. 4.
Telephon 185.

Tüchtiges, braves
Dienstmädchen
für halbe Tage gesucht. 152
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein tüchtiges, älteres
Mädchen
oder **Frau** für vormittags gesucht.
101 Schwartzstraße 8.

Zweitmädchen
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Frau
sucht Beschäftigung für halbe Tage 149
Leopoldstr. 46.

Sattlerlehrlinge
die gleich verdienen, gesucht. Anstellige flinke Burschen, Söhne gut beleumundet. Eltern die Lust haben die Sattlerei zu erlernen, können sich melden
Ravardistr. 45

Militär-Taschenlampen
in Feldgrau u. Leder.
Batterien billigst.
Franz Borggreve
Uhren- u. Goldwaren
Bocholt, Neustrasse 8.

Tüchtige Weber u. Weberinnen
gesucht.
Joh. Schneider, Industriestr

Mehrere tüchtige
Drosselspinner oder Spinnerinnen
von Baumwollspinnerei in Hann. Industriestadt für **sofort** gesucht; ebenso einige tüchtige
Spulerinnen
bei hohem Lohn.
Offerten erbitten wir unter C. 156 an den Verlag d. Ztg.

Ein tüchtiger
Heizer
in ca. 3 Wochen gesucht. 206
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen
Commis
für unser **Webereilager** und einen
jüngeren Buchhalter
für unsere **Spinnerei.**
S. A. Weyl & Sohn.

Junger
Kaufmann
zu sofort gesucht.
Offert. mit Zeugnisabschr. u. Angabe der Gehaltsansprüche unt. C 211 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junger Mann,
der in ähnlichen Stellungen tätig war und über gute Zeugnisse verfügt, sucht **Beschäftigung** auf dem **Lager** oder **Musterzimmer** eines hiesigen Fabrikgeschäftes bei bescheidenen Ansprüchen.
Gefl. Angebote unter **C. 102** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Oberwohnung
(II. Etage)
von 5 Räumen in besserem Hause zu vermieten. 207
Näheres **Ostwall 778.**

Die Oberwohnung
Nordstraße 54
ist zum 1. April zu vermieten.

Unterwohnung
von 4 Räumen mit Wasserleitung zum 1. Februar 150
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

2—3 Zimmer
zu vermieten.
145 Stiftstraße 31.

Hühneraugen!
Nehmen Sie nur Hühneraugenpflaster „Lebewohl". Erfolg überraschend. Schachtel 50 Pfg.
Drogerie **Bruns,** Nordstr. 22.

Prima
Speisekartoffeln, Steckrüben und Runkelrüben
stets vorrätig. 148
Fr. Paß, Sachsenstr. 22.

Einige tausend
Schanzen
und
2 Fuhren Heu
zu kaufen gesucht. 204
Herm. Jansen,
Brotfabrik.

einer der eisernen Kanaldeckel aufgesprungen und das Tier mit beiden Hinterbeinen in das Kanalloch hineingeraten. Durch den Druck des eigenen Gewichts wurde das Tier so fest in das Loch hineingezwängt, daß es einer ganzen Weile Arbeit bedurfte, um es aus seiner schmerzlichen Lage zu befreien. Da ein ähnlicher Unfall sich vor kurzem auch auf der Neustraße ereignete, dürfte ein Fehler in der Konstruktion dr Kanaldeckel vorliegen. Aufgabe unserer Stadtverwaltung wird es sein, bald für dessen Beseitigung Sorge zu tragen, bevor ein größeres Unglück passiert. Denn ebensogut, wie ein Pferd, könnte auch einmal ein Straßenpassant den Deckel auftreten und gegen seinen Willen in der Tiefe des Kanals verschwinden. Bis diese Prüfung der Kanalschachtdeckel stattgefunden, sei sowohl Fußgängern, als auch Führern von Fuhrwerken Vorsicht geboten.

=?= **Wegen Uebergewichts der portofreien Feldpostbriefe** mußten in den letzten Wochen zahlreiche Briefsendungen an die Absender zurückgegeben werden. Feldpostamtlich wird erneut darauf hingewiesen, daß portofreie Feldpostbriefe das Gewicht von 50 Gr. nicht überschreiten dürfen, die Gewichtszugabe von 10 Proz. bezieht sich nur auf die 10 Pfg.-Feldpostbriefe im Gewicht von 50 Gr. bis 250 Gr. und die 20 Pfg.-Feldpostbriefe im Gewicht von 250 Gr. bis 500 Gr. Letztere, die sogenannten Einfundpakete, werden bekanntlich vom 11. bis 20. Januar zugelassen.

:=: **Im Postverkehr** ist nach amtlicher Mitteilung vorläufig eingestellt worden: der Postanweisungsverkehr mit der Argentinischen Republik, mit Mexiko, Portugal und der Türkei; der Nachnahmeverkehr mit der Türkei; der Postauftragsverkehr mit Portugal; der Wertbrief- und Wertkästchenverkehr nach der Argentinischen Republik und nach Chile; der Postpaketverkehr nach der Argentinischen Republik, nach Paraguay Portugal mit Azoren und Madeira, Spanien nebst Balearen und Canarische Inseln und Uruguay. — Der Postverkehr für Sendungen nach Orten in Galizien östlich von Tarnow ist vorübergehend gesperrt worden. Ueber die den Paketen nach dem Auslande beizufügenden Zollinhaltserklärungen usw. sind neue Bestimmungen erlassen worden. Danach ist bei Postpaketen bis 5 Klg. nach dem Auslande zurzeit noch ein zweites Doppel der Inhaltserklärung auf grünem Papier beizufügen. (Für Pakete nach Luxemburg sind künftig zwei grüne Zollinhaltserklärungen erforderlich.) Die Ueberschrift der beiden grünen Inhaltserklärungen muß in: „Ausführungserklärung (zum Zwecke der deutschen Zollabfertigung)" geändert werden. Die Waren sind in handelsüblicher Weise so genau zu bezeichnen, daß beurteilt werden kann, ob sie unter die Ausfuhrverbote fallen. In der Spalte „Bemerkungen" hat der Absender zu erklären: „Enthält außer Geschäftspapieren keine schriftlichen Mitteilungen". Die Ausfuhrerklärungen sind vom Absender handschriftlich durch Namensunterschrift zu vollziehen, ein etwa vorhandener Firmenstempel ist beizudrücken. Zu jedem Paket sind vom Absender besondere Begleitpapiere (Paketkarten, Zollinhaltserklärungen usw.) auszustellen.

* * *

)(**Rhede**, 11. Jan. „Demütig vor Gott, stolz vor dem Feind." Den ersten Teil dieses herrlichen Kaiserwortes aus den ersten Augusttagen machten sich anläßlich des von den Erzbischöfen und Bischöfen Deutschlands für die letzten Tage der vergangenen Woche vorgeschriebenen Triduums die Bewohner der katholischen Pfarrgemeinde Rhede in erhebender Weise zu eigen. Bei sämtlichen kirchlichen Veranstaltungen dieser Tage war unser schönes Gotteshaus überfüllt. Kaum ein Katholik hat sich ausgeschlossen vom Sakramentenempfang. Besonders feierlich gestaltete sich am Sonntag zum Schluß des 13-stündigen Gebets die Weihe an das heiligste Herz Jesu.

s **Rhede**. 11. Jan. In der katholischen Pfarrgemeinde Rhede wurden im Jahre 1914 geboren 206 Kinder (im Vorjahre 214); Trauungen fanden 26 (im Vorjahre 27) statt; Beerdigungen 71 (im Vorjahre 84). Dazu kommen noch 15 Krieger aus dem Bereich der Pfarrgemeinde, die fern der Heimat den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind.

:: **Gemen**, 11. Jan. In vergangener Woche, am Festtage der hl. Dreikönige, fand hier die feierliche Einführung der Waisenschwestern statt. Die allgemeine Feier begann nachmittags 3 Uhr. Aus der Kriche wurden die Schwestern in feierlicher Prozession in ihr neues Heim, das frühere alte Kloster, eingeführt. Hier hielt Herr Pfarrer Helmke eine kurze, aber inhaltreiche Ansprache. Nach derselben fand eine Besichtigung der Räume statt. Während dieser Zeit wurde draußen von den Gläubigen das Lied „Großer Gott wir loben Dich" gesungen. Die Schwestern werden hier die Kinderverwahrschule führen und die Krankenpflege übernehmen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es ihnen vergönnt sein möge, lange Jahre in unserer Stadt segensreich zu wirken.

Neueste Telegramme.

Die ausgerückten kriegsgefangenen Offiziere wieder dingfest gemacht.

WTB. **Torgau**, 11. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Die in der Nacht von Freitag auf Samstag aus dem Fort Zinna bei Torgau entwichenen französischen kriegsgefangenen Offiziere, Oberleutnant Moustier und Leutnant Waherte sind gestern abend gegen 9 Uhr in Eilenburg, als sie dort aus einem Restaurant heraustraten, erkannt und festgenommen worden. Sie sind bereits wieder in Torgau bei der Gefangenen-Kommandantur eingeliefert worden.**

Lebensmittel für Belgien.

WTB **Brüssel**, 11. Jan. (Eig. Drahtbr.) **Nach einer Mitteilung des amerikanischen Hilfskomitees für Belgien sollen bis zum 12. April noch 44 Schiffe mit Lebensmitteln für Belgien aus Amerika abgesandt werden.**

Die Kämpfe bei Oberburnhaupt und Soissons.

WTB **Berlin**, 11. Jan. (Eig. Drahtbr.) **Der Lokal-Anzeiger meldet aus Genf: Den französischen Rückzug von Oberburnhaupt deckte General Putz. Alle Laufgräben der Umgebung wurden von den deutschen Truppen besetzt. Nordöstlich Flirey geriet eine französische Abteilung in einen Hinterhalt, wobei sie durch deutsche Minenwerfer vollständig vernichtet wurde. Von Soissons aus wurden die Stellungen in der Umgebung des Dorfes Soupir beschossen, wodurch die französischen Batterien zum Schweigen gebracht wurden.**

Deutsche Flieger über Dünkirchen.

WTB **Dünkirchen**, 11. Jan. (Nichtamtliche) **Meldung der Agence Havas. Deutsche Flugzeuge überflogen am Sonntag Dünkirchen und die benachbarten Gemeinden und warfen etwa 30 Bomben ab. Nach den getroffenen Vorkehrungen wurde kein Menschenleben beschädigt.**

Frankreich ist schon bei Jahresklasse 1917 angelangt.

WTB **Paris**, 11. Jan. (Eig. Drahtbr.) **Wie der „Temps" mitteilt, ist die Einberufung der Jahresklasse 1917 in Erwägung gezogen worden. Ein endgültiger Beschluß ist jedoch noch nicht gefaßt.**

Pariser amtliche Berichte.

WTB. **Paris**, 11. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Zwischen dem Meere und der Oise fanden Artilleriekämpfe statt. An der Aisne und im Gebiet von Soissons konnten die Deutschen trotz zahlreicher Angriffe die gestern von ihnen verlorenen Schützengräben nicht wieder einnehmen. Der Feind beschoß gestern abend erneut Soissons. In der Champagne zwischen Reims und den Argonnen richtete unsere Artillerie ihr Feuer auf die deutschen Schützengräben und zerstreute an mehreren Stellen Gruppen arbeitender Soldaten. Wir organisierten die erbeuteten Gräben in Perthes und in der Umgebung des Dorfes. Wir wiesen einen Angriff westlich Perthes ab. Bei Beau Sejour erzielten wir einen doppelten Fortschritt, indem wir westlich Boden gewannen und nördlich eine Feldstellung einnahmen. In den Argonnen beschoß der Feind Four de Paris. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten ein Blockhaus. Die Angriff** [illegible] **war gegen die Höhe 263 westlich Boureuilles gerichtet. Wir behaupteten alle Stellungen zwischen Argonnen und Maas. Von den Maashöhen ist nichts zu berichten. Im Walde bei Apremont brachte das Feuer unserer Artillerie einen feindlichen Angriff zum Stillstand. In den Vogesen besetzten wir Wattweiler, und im Gebiet von Thann wiesen wir einen Angriff ab.**

WTB **Paris**, 11. Jan. (Eig. Drahtbr.) **Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In der vergangenen Nacht wurden in der Champagne 2 deutsche Gegenangriffe, der eine nördlich Perthes, der andere nördlich Beau Sejour abgewiesen. In den Argonnen brachen 2 feindliche Angriffe bei Fontaine Dame und St. Hubert zusammen. Heftiges Gewehrfeuer auf die Höhe 273 westlich Bonreuilles und Matrissonsbach. Kein Angriff. Ruhige Nacht an der übrigen Front.**

Von einer Lawine verschüttet.

WTB. **Davos**, 10. Jan. **22 Schüler der Anstalt Schiers in Begleitung zweier Lehrer unternahmen gestern früh eine Skitour in der Richtung Parsenhütte, oberhalb Davos. Die erste Abteilung geriet in eine Rutschlawine und wurde verschüttet. Die zweite Abteilung begann sogleich mit Hilfe einer Rettungsmannschaft die Bergungsarbeiten. Alle Verschütteten bis auf einen, der wahrscheinlich tot ist, konnten ausgegraben werden. Einer der Ausgegrabenen war tot, ein zweiter starb auf dem Transport, die übrigen wurden gerettet.**

Auszug

aus der zweiten Liste der **Geldspenden aus Anlaß der Mobilmachung** für die Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Westfalen.

Amt Gemen	516,71 M.
Amt Anholt	80.— M.

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg. In dieser Woche jeden Abend ½9 Uhr **Bittandacht zum hl. Herzen Jesu**, um Gottes Schutz und Segen für unser Vaterland zu erflehen.

Evangelischer Gottesdienst.

Suderwyk. Mittwoch, 13. Januar: 6 Uhr Bibelstunde in Spork.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt.

INVENTUR-AUSVERKAUF.

Die noch vorrätigen Teile

Damenkonfektion, Kinderkonfektion, Blusen, Röcke, Kinderkleider usw.

werden zu ganz auffallend niedrigen Preisen abgegeben.

Herren- und Knaben-Ueberzieher

sind bis auf die Hälfte im Preise ermässigt.

Eine Partie

zurückgesetzter Knaben-Anzüge

ganz besonders billig!

Extra-Angebot in Schürzen.

DAMENBLUSENSCHÜRZE, waschecht, hübsch garniert, 85 Pf.

DAMENBLUSENSCHÜRZEN aus Prima Siamosen, schöne neue Ausmusterung, 100, 120, 140, 160.

DAMENBLUSENSCHÜRZEN in extra guter Qual., aparte Neuheiten, zu 180, 190, 210, 250.

DAMENBLUSENSCHÜRZEN, dunkelblau gemustert, mit türk. Borte, waschecht, 85 Pf., 95 Pf.

BACKFISCHSCHÜRZE, dunkelblau gemustert, 98 Pf.

MÄDCHENSCHÜRZEN, schöne neue Fassons, waschecht, 75 Pf., 95 Pf.

MÄDCHENSCHÜRZEN, dunkelblau gemustert, 75 Pf., 95 Pf.

KNABENSCHÜRZEN aus waschecht. Siamosen, 32 Pf.

KNABENSCHÜRZEN aus besonders starken und echt. Stoffen, neue Ausführungen, 50, 60, 80, 95 Pf.

G. GOMPERTZ am Markt.

Inventur-Ausverkauf!

Ganz bedeutende Preis-Ermäßigungen, die bei Modewaren bis 50% betragen.

Aufsehen
erregen unsere Angebote in den Abteilungen für
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion,
zwecks vollständiger Räumung.

Der Ausverkauf erstreckt sich auf alle Abteilungen (ohne Ausnahme). Auf alle Waren, die nicht extra herabgesetzt sind, gewähren wir **10% Rabatt.**

Große Posten **Militär-Artikel** jetzt bedeutend billiger: Gestrickte Ohrenschützer **58** Pfg. Gestrickte Kopfhauben **1.45** Feldgraue Halsbinden **52** Pfg

Große Posten **Damen-Schürzen** Haus-, Blusen- und Kittelform . . . . . jetzt **65** Pfg. **95** Pfg. **1.35** **1.75**

Große Posten **Handschuhe** aller Art, bedeutend unter sonstigen Preisen . . . . jetzt **52** Pfg. **95** Pfg. **1.35** **1.65**

Große Posten **Handarbeiten** darunter Mitteldecken, Kissen, Handtücher, Wandschoner usw. **50** Pfg. **85** Pfg. **1.30** **1.75**

Große Posten **Tüll-Gardinen** einzelne Paare und Restbestände . . . . . jetzt Paar **1.75** **2.75** **3.75** **5.75**

Große Posten **Wäsche**

Damen-Hemden Vorder- und Schulterschluß . jetzt **1.00** **1.45**
Damen-Nachthemden reich garniert . . . . . jetzt **2.50** **3.50**
Weiße Kissenbezüge mit Bogen und Durchsatz . . jetzt **95 ₰** **1.45**
Ueberschl.-Bettlaken mit Hohlsaum und Bogen . . jetzt **2.90** **3.90**

Große Posten **Wollwaren**

Umschlag-Tücher neueste Schottenmuster . . jetzt **1.65** **2.75**
Wollene Trikots für Knaben und Mädchen . jetzt **1.75** **2.75**
Kinder-Mützen Petzel, Hauben, Südwester . jetzt **38, 65 ₰**
Kinderstrümpfe Wolle, schwarz und braun . jetzt **38, 60 ₰**

Große Posten **Baumwollwaren**

Schürzenzeug waschecht, schöne Muster . . Meter **55, 80 ₰**
Bettkattun altbewährte Qualitäten . Meter **34, 48 ₰**
Hemdentuche Stücke à 10 Meter . . . Stück **3.65** **4.75**
Hemden-Nessel starke Qualitäten . . . . Meter **35, 40 ₰**

Große Posten **Tuch- u. Trikot-Unterröcke** enorm billig, jetzt **2.75** **3.65** **4.25** **5.40**

J. B. Löwenstein

Ruhe sanft in Feindesland,
Unvergeßlich bleibst du den deinen.

Fern der Heimat, auf blutigem Schlachtfelde in Frankreich starb den Heldentod im 19. Lebensjahre unser lieber Sohn, Bruder und Vetter

Stefan Ostendarp

Kriegsfreiwilliger im 53. Inf.-Reg.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Bocholt, Niederorschel, Emden, Belgien, den 12. Januar 1915.

Das Seelenamt ist am Mittwoch, den 18. Jan. 1915, morgens 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu hiermit eingeladen wird. [100

Nachruf.

Den Heldentod für's Vaterland starb bei einem Sturmangriff in Rußland unser lieber Mitarbeiter

der Musketier

Bernhard Wiening

6. Komp. im Inf.-Reg. Nr. 21,

im Alter von 23 Jahren.

Sein freundliches und entgegenkommendes Wesen gegen jedermann sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Frentrop & Co.

Bocholt, den 12. Januar 1915 B151

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 28. Dezember im Lazarett zu Czenstochau unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Bernhard Meyer

Reservist im Garde-Feld-Art.-Reg. Nr. 5

im Alter von 26 Jahren.

Wir bitten, des lieben Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Die trauernden Angehörigen.

Altrhede, Vardingholt, den 11. Januar 1915.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag morgen ½9 Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird. [60

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für den verstorbenen Herrn

Rentmeister Adolf Donders

findet am Donnerstag, den 14. Januar, morgens 8½ Uhr in der Liebfrauenkirche statt, wozu freundl. eingeladen wird. 199

Gebete zur Kriegszeit

empfohlen zur Hausandacht, Preis 5 Pfg. das Stück, bei Partienbezug 100 Stück 4 Mk.

Verlag J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Maschinenstrickerei

Wilh. Wyen :: Ecke Ravardstr. 35

empfiehlt

für unsere Krieger zu extra billigen Preisen,

selbstgestrickte, reinwollene Leibbinden, Hosen, Kopfschützer, Knieschützer, Stauchen, Socken, sowie wasserdichte Füßlinge, Schenkelschützer, Jacken, Strick-, Rock- u. Jackenwolle.

Vom 11. bis 17. Januar können wieder 500 Gramm Feldpostsendungen gemacht werden. Verpackung verschriftsmäßig u. kostenlos.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Mittwoch, den 20. Januar, vorm. 10 Uhr kommt aus dem „Nonnenbusch" in der Wirtschaft Grunewald an der Heidener Chaussee zum öff. parz. Verkauf:

42 fm Eichennutzholz für Schreiner, Stellmacher und Bauzwecke geeignet,
3 „ Buchen, desgl.
5 „ Kiefern und Fichtenstämme, desgl.
2 „ Erlen und Eschen,
11 rm (7 Haufen) Eichenfrechtpfähle (Kernholz),
132 „ (37 Haufen) Eichen- und sonstiges Brennreisig.

Das Holz muß vor dem Verkauf, der im Wirtshaus stattfindet, besichtigt werden.

Stammlisten unentgeltlich vom Forstamt. [109

Fürstlich Salm-Salm'sches Forstamt Borken-West.

Der Forstmeister: Kgl. Forstassessor Heck.

Zur Besorgung sämtlicher in- u. ausländischer Zeitschriften empfiehlt sich die Buchhandlung von J. & A. Temming, Bocholt.

---

†

Am Freitag morgen 7¾ Uhr ist die hl Seelenmesse für den verstorbenen Gefreiten

Karl Wellmann

in der St Georgskirche, wozu freundlichst eingeladen wird. 146

Krieger-Verein, Rhede.

Freitag morgen 8¼ Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokal z. Seelenamt des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Bernhard Meyer

aus Altrhede. 202

Der Vorstand.



2 Rasse-Jagdhunde

(Stammbaum)

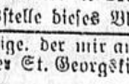
gut ½ Jahr alt sind einzeln oder zusammen zu verkaufen.

Offerten unter **A 110** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Derjenige, der mir am Sonntag in der St. Georgskirche aus Versehen

Meinen Schirm umgetauscht

hat, wird gebeten, denselben in der Geschäftsstelle ds. Bl. abzugeben. 147



Ein fettes Schwein

(800 Pfund) hat zu verkaufen **Clemens Essing,** Büngern.